

Der heilige Franz und die Sprache der Tiere.

Einst wandelte der heilige Franz, in fromme Gedanken versunken, die Stadtwaele von Assissi entlang, und erging sich im Fruehlingsgelaende. Wie er so fuerbass schritt und der lieben Frau gedachte, fiel sein Blick, wie von ohngefaehr, auf ein Schmetterlingspaerchen, welches, von Bluete zu Bluete flatternd, sich in reizvollem Reigen wiegte. Die liebliche Fruehlingsluft umgaukelte Blueten und Schmetterlinge und fuelle die Seele des Heiligen mit dankbarem Wohlgefallen. Die Schoenheit und die Vollkommenheit der Schoepfung und der Geschoeffe wurde dem Heiligen recht inniglich sichtbar und seine Seele dehnte sich, alle die Wesen in Wiese und Feld bruederlich zu umfassen. Von stillem Glueck und tiefem Gleichklang mit der Natur erfuelle, liess er sich im Grasse nieder, um noch enger mit Gottes Schoepfung zu verwachsen. Und die summenden Hummeln, die krabbelnden Kaefer, die sich kruemmenden Wuermchen, die um Haupt und Bart und Kutte wimmelnd sich scharten, und die mit ihrem frohen Gedraenge ihm Ohr und Finger kitzelten, sie waren ihm heimlich vertraute Genossen, Geschwister und Kinder desselben liebenden Vaters. Sie alle, so schien es dem heiligen Manne, stimmten gemeinsam mit ihm ein Preislied dem gnaedigen Schoepfer an, ein einstimmiges "Gloria in Excelsis". Und die Seele des heiligen Franz vernahm den Sinn und die Bedeutung des Chores, aber die einzelnen Stimmen blieben in Sinn und in der Bedeutung verborgen. Da faltete der fromme Bruder die Haende und bat die Mutter Gottes um Fuersprach vor dem Throne des Herrn, Er moege ihm die Gnade verleihen, die einzelnen Stimmen der Tiere und Tierchen zu unterscheiden und deuten zu duerfen. Und es laeschele der Herr in Seinem unergruendlichen Ratschluss, und Ohr und Hirn und Herz des heiligen Franz wurden fuess die Sprache der Tiere geoeffnet.

Zuerst neigte der heilige Mann dem Schmetterlingspaerchen die Ohren. Das Weibchen hatte im Zwiesgespraech die Initiative. Es forderte das Maennchen ohne Umsehewe schweife heraus, es zu begatten. Erfinderisch in immer verlockenderen und obszoenernen Posen, wies es das Maennchen auf seine primaeren und sekundaeren Geschlechtsmerkmale hin und demonstrierte seine Bereitschaft, ja seine ununterdrueckbare Gier, den befruchtenden Samen in seine Eingeweide zu saugen. Nichts Schamloseres und Zuegelloseres war dem entsetzten Heiligen je zu Ohren gekommen. Nichts in seiner Erfahrung war der hemmungslosen Brunst des Schmetterlingsweibchens vergleichbar. Das innerste Wesen des Heiligen war davon auf unreine Weise aufgeruehrt, und er fuehlte die Stricke und Fallen des Teufels. Mit knaptester Not schlug er ein Kreuz, um die satanische ersuchung zu bannen und den Unhald in Schmetterlingsform zu exhortieren. Erfuelle von heiligem Eifer erfasste er das wolluestige Ungeziefer und zerdrueckte es, voll frommen und grimmigen Zornes, zwischen den Fingern. Der giftgelbe Schleim, der dem Koerper der Teufelskreatur entquoll, war ein Beweis ihrer Herkunft.

Als naechstes wandte der heilige Franz seine Aufmerksamkeit dem Kaeferchen zu, das vertrauensinnig seine Fingerspitzen mit Fuehlern und Beinchen betupfte. Das Tierchen war in emsigem Monologe begriffen. Das ausschliessliche Thema, in immer wechselnden Variationen, war Hunger und Fressen. Alles, was der Kaefer sah und fuehlte und roch wurde befragt, ob es verschlungen werden koennte. In rastloser Gier oeffnete er die hungrigen Zangen, und klappte sie moerderisch schnappend zu, hatte er etwas Fressbares gefunden. Die Netzaugen glotzten nach allen Seiten, monomanisch auf der Suche nach Fressen und brutal desinteressiert an allem, was nicht zerknackt werden konnte. Und das Seelchen des Kaeferchens mummelte geifernd: "Das will ich fressen, und das, und das, und ich will fressen und fressen und fressen, das will ich und will ich und will ich, ich, ich, ich". Ob solch tierisch idiotischer Selbstsucht gruselte es dem Heiligen und er lauschte erstarrt dem moerderisch bloeden Selbstgespraeche. Und er raffte sich auf und trat voll eifernder Gerechtigkeit das ekle Gewuerm, und der weissliche Schleim, zu dem es breilig zerfloss, bewies seine hoellischen Ursprung.

Angewidert und bass erstaunt wandte der heilige Mann nunmehr sein Gehoer nach Innen, um der Stimme seines eigenen Blutes zu lauschen. Horoh, da wurde ein Chor von duennen Stimmchen verlautbar, der Gesang der Gonokoekkchen. Sie regten sich und wimmelten zu Myriaden im Blute des frommen Gottesknechts, eine Erinnerung an eine nicht endgueltig ueberwundene Versuchung. Und sie teilten sich emsig und naehrten sich gierig vom Blute des guten Moenches und preisten ihn, den heiligen

Der Heilige Franz und die Sprache der Tiere.

2

Franz, als ihren Erhalter und Beschuetzer. Sie sangen die goettliche Ordnung der Dinge, die es so schickte, dass der Moench der Versuchung erlegen war und so den vielen wimmelnden Gottesgeschöpfen einen Hort und ein Schild gewahren durfte, sodass sie zahlreich wurden wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Meere. Der heilige Mann erstaunte noch immer, und unter leichtem Erroeten schuettelte er sein greises Haupt, zutiefsts ueberrascht und verworren.

Da wurde es ploetzlich still ringsum, und nur der Hauch der Fruelingsbrise war zu vernehmen. Der Herr in Seiner unendlichen Guete hatte die Gabe der Tierspraechen dem heiligen Franz entzogen. Der fiel auf die Knie und neigte das Haupt und betete inbruenstig und dankte dem Schoepfer und sprach die frommen Worte: "Mein Gott, Du Schoepfer des Alls und laebender Vater aller Menschen und Tiere. Sei bedankt fuer die Gnade, die Du den Menschen verleihst, im Ueberblick ueber die Schoepfung die Harmonie Deiner Werke erleben zu duerfen. Und sei bedankt fuer die Gnade, mit der Du verhuestest, dass die Menschen durch Einblick in die Schoepfung den entsetzlichen Chaos der Hoelle erkennen. Gelobt seist Du, Herr, Koenig der Welt, Du Verhueller der Hoelle und Verwirrer der Sprachen". Amen.